

Eine Frau als Fabrikdirektor

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Betriebskonferenz. Hier haben die Männer zwar Stimmrecht, aber die Frau an der Spitze des Geschäfts entscheidet.



Auch die Werbemittel werden von ihr geprüft und genau durchgesehen.



Es gibt keine Abteilung, in der sich die Chefin nicht trefflich auskennt, und wo sie nicht mit ihren Leuten über die Arbeit fachgemäss reden kann.

Eine Frau als Fabrikdirektor

Dass die Schweizer Frau es versteht, tüchtig zuzugreifen, wenn «Not am Mann» ist, das haben die Zeiten der Generalmilchmaktionen bewiesen, wo es in vielen Geschäften und Betrieben nötig war, dass sie die Zügel in die Hand nahm. Aber die meisten dieser Frauen waren doch froh, wenn sie diese ungewohnte Würde und Bürde wieder in die Hände ihrer Männer zurücklegen konnten. Sehr selten begegnet man in unserem Lande Frauen in obersten leitenden Stellungen. Wo es sich um ausgesprochene Frauenberufe handelt, ist ihre Zahl begreiflicherweise grösser, aber Fabrikdirektorinnen haben wir überaus wenige in der Schweiz.

Da waren wir kürzlich in einer Fabrik, die Speisefett herstellt, und als wir nach dem leitenden Direktor fragten, wurden wir zu unserer nicht geringen Verwunderung an eine Dame gewiesen. Das war zu interessant, um nicht als Thema für ein Interview und eine Bildreportage ausgewertet zu werden. Wir fragten die Direktorin zu

allererst, was sie denn auf diesen Posten geführt hat und hörten, dass der plötzliche und tragische Tod ihres Mannes der eigentliche Anlass gewesen ist, das Geschäft selbständig weiterzuführen.

Hatten Sie anfangs keine Schwierigkeiten?

«Eigentlich nein, ich suchte den Betrieb von Anfang an auf gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Unsere Leute sind eine grosse Familie geworden, in der alle gut miteinander auskommen.»

Und was sagten die Kunden dazu, dass eine Frau das Szepter übernahm?

«Ich glaube, dass ich auch mit unserer Kundschaft ein vertrautes Verhältnis gefunden habe. Meist sind es Bäcker und Konditoren, also Berufe, bei denen die Mitwirkung einer tüchtigen Meistersfrau das A und O jedes Geschäftserfolges bedeutet. Diese Kunden wissen, was Frauenarbeit wert ist und haben mich aus Achtung vor dem Wagnis von Anfang an unterstützt. Heute nach 10 Jahren wissen sie, dass die

Immer wieder bespricht sich die Fabrikdirektorin mit ihren Angestellten



Das Telefon verfolgt die Chefin bis in den Packraum



Zur Fettfabrik gehört auch eine Versuchsbäckerei, wo die Produkte auf Eignung und Verwendbarkeit überprüft werden.

von einer Frau geführte Fabrik sie nicht weniger gut bedient als ein von Männern geleitetes Unternehmen.

Sie haben sicher allerlei Neuerungen eingeführt?

«Gewiss, wenn irgendwo eine Verbesserung möglich ist, so lasse ich mich darüber orientieren, und wenn ich von ihrem Vorteil überzeugt bin, so wird sie eingeführt. Aber auch von mir aus treffe ich Entschlüsse für notwendige Erneuerungen.»

Ist Ihre Anwesenheit ständig nötig?

«Ja und nein. Mein Beruf verlangt von mir intensive Arbeit, denn ich möchte natürlich immer und über alles im Bilde sein.»

Wir verliessen den schönen Betrieb mit dem Eindruck, dass hier «einem guten Geist» in der Arbeit für die Kundschaft und in idealem Zusammenhang von Leitung und Untergebenen ein Erfolg beschienen ist, über den man sich freuen kann.